

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1914

99 (22.8.1914)

Ersteinst
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Abonnements-Preis
mit den Gratis-Beilagen
Illustriertes Sonntagsblatt
und dem
Amtlich. Verlautungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 37 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unser Agenten
frei ins Haus gebracht
monatlich 45 Pf.

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Insertions-Organ.

Anzeigen:
Die einseitige Garmondzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 40 Pfg. (Petitzelle)
Schluß d. Anzeigenannahme
für größere Anzeigen
Tags zuvor 4 Uhr nachm.
Redaktions-Schluß
8 Uhr vormittags.
Bei schriftlichen Anfragen
ist Freimarte für Antwort
beizufügen.
Telephon Nr. 11.

N. 99.

Samstag, den 22. August 1914.

75. Jahrgang.

Wie Neunmalweise sich verrechnet haben.

Sehr viele glauben, daß überall an der Spitze der Regierung die Klügsten der Klugen, die Neunmalweisen stehen. Jedenfalls glauben diese es selbst. Es kommt aber auch manchmal vor, daß sie nicht nur nicht neunmalweise, überhaupt nicht weise, nicht einmal klug, sondern allerhöchstens pfliffig sind. Pfliffigkeit ist aber eine Eigenschaft nicht der Staatsmänner, sondern der Spitzhüben. Es ist geradezu erstaunlich wie gründlich die Neunmalweisen aller unserer Feinde sich verrechnet haben, und wenn man nicht über die Ströme Blutes, über die vielen Milliarden und andere unersehblichen Werte, die diese Rechenfehler kosten, zu klagen hätte, könnten wir uns in unserem Interesse darüber freuen.

Beginnen wir mit dem Karmidell, das angefangen hat. Serbien hat sich eingebildet, daß, wenn es Oesterreich zum Kriege nötigte, die Serben Oesterreichs zu ihnen überlaufen werden, und daß das mächtige Rußland zu seinem Schutze sofort seine gewaltigen Heeresmassen nach Serbien schicken werde. Die österreicherischen Serben sind aber treu bei Oesterreich-Ungarn geblieben, und Rußland hat zwar auf dem Papier mit großen Worten sich Serbiens angenommen, die Truppen aber haben in Rußland selbst genug zu tun, um zu hungern und zu flüchten.

Rußland hat geglaubt, daß alle Slaven sich mit Rußland vereinigen werden und ferner geglaubt, Deutschland werde sich durch die russischen Millionenheere ins Bodenhorn jagen lassen. Aber die Slaven wollen samt und sonders nichts von Rußland wissen, und sogar die Tschuchen ziehen es vor mit den bisher wütend bekämpften deutschen Landsleuten sich zu verbündeln, als sich von Väternchen Zar unterjochen zu lassen. Und nicht nur das, Rußland hat jetzt alle Ursache die Slaven in seinen eigenen Grenzen ernstlich zu fürchten. So besorgt ist man in Petersburg wegen der Haltung Polens, daß man den Polen jetzt die weitgehendsten Versprechungen machen zu sollen glaubt und durch diese Versprechungen fast ebenso wie durch die Versprechungen und Liebesungen der Juden sich zum Geßpött der ganzen Welt macht, ohne das geringste zu erreichen, denn Polen und Juden denken nicht daran zu glauben, was der Lügenzart sagt und verspricht.

In Frankreich hat man sich zwar dieses mal nicht wie 1870 erbereit geglaubt, sondern in zuständigen und urteilsfähigsten Kreisen wohl gewußt, daß es an allen Ecken und Enden zu einem modernen Kriege mit einer großen Militärmacht fehlt. Aber man hatte zu oft mit dem Revanchekrieg kokettiert, als daß man ohne sich gründlich zu blamieren, sich jetzt hätte zurückziehen können, was ein großer Teil des französischen Volkes gewiß gern getan hätte. Aber man rechnete schließlich auf die Millionenheere Rußlands und auf die Elässer, die Polen, die Dänen, die Sozialdemokraten im deutschen Reiche. Aber diese Rech-

nung war ganz und gar verfehlt. Die Elässer haben sich treu erwiesen, die Sozialdemokraten bewilligten nicht nur einmütig jeden für den Krieg verlangten Groschen, sie meldeten sich sogar als Freiwillige, um gegen den moskowitzischen Tyrannen und Blutlauer ins Feld zu ziehen. Als dann hat man darauf gerechnet, daß man in Deutschland idrucht genug sein werde zu warten, bis französische Truppen durch Belgien zogen. Man hat in Berlin zuverlässige Nachrichten gehabt, daß die Franzosen dies tun wollten, und kam ihnen, wie es nicht nur klug, sondern auch recht und billig ist, schleunigst zuvor.

Am oberstschlauesten glaubte man in London zu kalkulieren. Dem Deutschen Reiche, das so kräftig sich entwickelte, so flott Handel trieb, sogar Kolonien und eine mächtige Flotte sich angeschafft hat, wollte man schon längst eins auswischen. Dazu hatte man aber doch zu großen Respekt vor dem deutschen Heere und sogar vor der deutschen Flotte. Da schürte man ganz im Geheimen Brennstoff zusammen, kreierte Deutschland ein, vergaß Kultur, eigenes Risiko, Christentum, weil man meinte, eine so günstige Gelegenheit, Deutschland zu vernichten, da es schon nach Osten und Westen zu kämpfen hatte, komme so bald nicht wieder, und machte mit. Aber gerade die Nichtswürdigkeit Englands, die sogar neutrale Staaten empörte, schweißte alle Kreise, Schichten des deutschen Volkes wie nie zuvor zusammen, stählte es mit unüberwindlicher Kraft, entkamte es zu allen Opfern, und England mußte seinen Kanthistor auf 10% erhöhen, wie ein ausgepaupertes Land ein Moratorium bewilligen, seine Flotte in respektvoller Entfernung von Deutschland halten und steht vielleicht vor dem Untergang des britischen Weltreichs. Und das wäre nur die gerechte Strafe.

Deutsches Reich.

Beförderung von Kriegsgefangenen.
nc. Karlsruhe, 18. August. Die Groß-Generaldirektion der Bad. Staatsbahnen erläßt folgende Verfügung an das Personal: Das Publikum ist von den Wagen mit Kriegsgefangenen strengstens fernzuhalten. Die Besagten dürfen an die Gefangenen nicht abgegeben werden, höchstens Erfrischungen (Wasser, Kaffee, Tee). Diese Erfrischungen sollen nur von den Begleitmannschaften oder von den männlichen Mitgliedern von Santitätskolonnen und ähnlichen Vereinen verabreicht werden. Den weiblichen Mitgliedern solcher Vereine, auch Schwestern des Roten Kreuzes usw., ist der Zutritt zu den Wagen strengstens zu verbieten; gegen Zuwiderhandeln ist unmissverständlich und sofort einzuschreiten. Gegebenenfalls sind sie festzunehmen und der Disziplinargesellschaft zur Bestrafung vorzuführen zu lassen. Bravo!

Karlsruhe, 17. August. Ueber die sozialistische Internationale schreibt der Volksfr., sie habe sich in der kritischen Gegenwart nicht bewährt. Die franz. Sozialisten

hätten die Kriegskredite zum Kampf an der Seite des Zaren gegen europäische Kultur bewilligt, ebenso die belgischen einstimmig die Kriegskredite. Genosse Vandervelde sei vom König zum Staatsminister ernannt worden. Und das alles sei geschehen, bevor die deutschen Sozialdemokraten im Reichstag für die Kriegskredite stimmten. Und was hätten mit allen den Wirren die in Belgien lebenden deutschen Arbeiter und Geschäftsleute zu tun, daß sie in so schmählicher Weise vom Böbel und von den belgischen Behörden behandelt wurden? Man brauche die Kulturnotwendigkeit der soz. Internationale nicht in Zweifel zu ziehen, aber vorläufig müsse festgestellt werden, daß sie im kritischen Augenblick völlig versagte. Auch diese Betrachtung ist ein Beweis, daß nach dem Kriege in unserer inneren Politik vieles anders werden wird. Auf die alten Fehler darf man auf beiden Seiten nicht mehr zurückkommen.

Achtung auf Briestauben!
Stuttgart, 19. August. Das königliche Generalkommando gibt hiermit bekannt, daß bei Andernach eine französische Briestaube abgefangen wurde, die genaue Angaben über deutsche Kruppentransporte beforderte. Württemberg, vielleicht auch Baden, kommen sehr wahrscheinlich als Auflassungsort in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Briestaubenstationen in genannten Gebieten in Betrieb sind. Das königliche Generalkommando bezweckt hiermit, die öffentliche Aufmerksamkeit hierauf zu lenken und bittet rechtzeitig jebermann, diesbezügliche Mitteilungen unverzüglich an das königliche Generalkommando gelangen zu lassen.

Neue Silberprägungen zur Vermehrung der Zahlungsmittel.

Die deutschen Münzstätten sind gegenwärtig mit der Ausprägung weiterer Silbermünzen voll beschäftigt. Naturgemäß ist seit der Schließung des Londoner Marktes ein Mangel an Silber eingetreten, der zu einer Preissteigerung geführt hat. Trotzdem kauft die Reichsfinanzverwaltung jedes zum Angebot gelangende Silberquantum, um der anhaltenden Knappheit an Hartgeld zu steuern. Diese Maßnahme kann natürlich nur von Erfolg sein, wenn das neue Silbergeld im Verkehr gelassen und nicht ebenfalls den vergrabenen Schätzen einverleibt wird, in denen das übrige sonst so reichliche Silbergeld ruht. Die gegenwärtigen Prägungen gehen auf Rechnung der außerordentlichen Silberreserve, der sie naturgemäß nur dichtungweise zugeschrieben werden. Es hat dies den Vorteil, daß diese Prägungen nicht auf die im Münzgesetz festgelegte Quote von 20 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung angerechnet werden. Die bisher erreichte Quote stellt sich auf 18 Mk. Die Reichsbank hat seit Beginn der Mobilmachung bereits über 120 Mill. Mk. Silbergeld in den Verkehr gebracht.

Italiens abwartende Haltung.
Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Die Regierung arbeitet fieberhaft. Der Ministerrat tag

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

21

(Nachdruck verboten).

In diesem Augenblick trat die Nonne wieder ein. „Die Regel des Klosters erlaubt keinem Besucher länger als eine Stunde zu bleiben.“ sagte sie entschuldigend, „ich muß Sie deshalb bitten, dieselbe einzuhalten.“

Fabio verbeugte sich höflich und nachdem er seiner Braut die Hand geküßt, folgte er der Nonne, die ihn schweigend dem Ausgang zuführte. Als er sich hier ehrerbietig vor ihr verneigte, sagte sie, ihre dunklen Augen voll auf ihn richtend: „Des Herrn Segen sei mit Ihnen, Signor! Mögen Sie glücklich werden!“

19. Kapitel.

Dem Ziele nahe.

Vier Wochen blieb Graf Fabio in Avellino, einem kleinen, stillen Dörfchen, zehn Meilen von Neapel entfernt. Er lebte dort unbekannt und zurückgezogen, und seit er wieder unter den Lebenden weilte, war dies die glücklichste Zeit für ihn. Als er nach Ablauf dieser Frist in die Stadt zurückkehrte, hatte man das tragische Duell längst vergessen! der Carneval war in vollem Gange und das fröhliche, leichtfertige Volk genoß die Freuden desselben in vollen Zügen, in ungebundener Ausgelassenheit.

Mit Einwilligung seiner Braut hatte Fabio die Hochzeit auf den Fastnachtsdienstag festgesetzt und obgleich dieselbe wegen Ninas Trauer keinen prunkvollen Charakter tragen sollte, war doch jedermann überzeugt, daß sie sich zu einem der glänzendsten Ereignisse gestalten würde.

In der Voraussicht, bald die reichste Frau in Neapel zu sein, ließ Nina all ihren Launen und Extravaganzen die Zügel schießen. Sie bestellte sich die kostbarsten Toiletten, trieb die unsinnigste Verschwendung und weidete sich an dem Neid ihrer Mitbewerberinnen, die sich vergeblich bemüht hatten, den Krösus Nina für sich zu gewinnen.

Fabio beobachtete sie im stillen und je mehr er ihren

wahren Charakter erkannte, desto mehr verhärtete sich sein Herz gegen sie, desto fester war er entschlossen, die Rache auszuführen, die er sich eronnen hatte, eine Rache, so furchtbar, so grauig, wie sie vielleicht noch nie von eines Menschen Hirn erdacht worden war.

Mit besonderer Vorliebe wählte der Graf in den letzten zwei Wochen vor seiner Vermählung als Ziel seiner Spaziergänge den Friedhof, der zu dieser Zeit des Jahres wenig besucht wurde. Dort weilte er oft lange an dem Grabe seines Kindes und an der letzten Ruhestätte Ferraris, gegen den er, da er nun tot war keinen Groll mehr hegte. Auch das Mausoleum der Roma i besichtigte er; den verborgenen Eingang, den die Mauer gebrachen, fand er wie er ihn verlassen, keines Menschen Fuß hatte nach ihm diese Stelle betreten.

Den Schlüssel zu der Gruft besaß er, durch einen Zufall hatte er ihn vor kurzem im Bibliothekzimmer der Villa Romani gefunden, aber er konnte es nicht über sich bringen, das Innere des Mausoleums, die Stätte, wo er so entsetzliche Stunden durchlebt hatte, zu betreten. Nur einmal hatte er das Schloß der Eingangstüre untersucht und gefunden, daß der Schlüssel richtig paßte.

So nahte der Tag der Hochzeit heran. Die eigentliche Zeremonie in der Kirche sollte still und einfach vor sich gehen, auch zu dem Hochzeitsfrühstück waren nur fünfzehn der näheren Freunde eingeladen worden, aber den Abend wünschte der Graf mit einem glänzenden Ball und Festmahl zu beschließen. Derselbe sollte in seinem Hotel abgehalten werden; er hatte 150 Personen eingeladen und alle hatten ihr Erscheinen zugesagt. Keine Kosten waren für diese Festlichkeit gespart worden, die letzte, die Fabio als Graf Nina zu geben gedachte, und alles, was Kunst und Geschmack zu erinnern vermochte, war aufgeboten worden, um eine märchenhafte Pracht zu entfalten.

Es war am Vorabend der seltsamen Hochzeit, — der Wiederverheiratung Fabios mit seinem eigenen Weibe! Er saß mit seiner Braut allein im Wohnzimmer der Villa Romani, die Veranstaltungen für den kommenden Tag besprechend. Die Fenster standen weit geöffnet, das Sonnenlicht lag wie ein Schleier von goldenem Golde

auf dem zarten Grün der Weiden, die Vogel jangen und zwitscherten um die Bette, der würzige Duft der Weiden erfüllte die Luft und rings um die Veranda kletterten weiße Chinarosen, die ihre hellen Blüten auf schlanken Stengeln im lauen Zephyrwinde wiegten. Nirgendes ist der Frühling herrlicher als in Italien, plötzlich erscheinend und strahlend in seiner Schönheit wie das Lächeln eines Engels.

„Du bist wie der Prinz im Märchen, Cesar!“ rief die junge Gräfin im Laufe des Gesprächs entzückt aus. „Alles was Du tußt, ist großartig. O, wie angenehm ist es, reich zu sein. — es gibt auf der ganzen Welt nichts Besseres!“

„Außer der Liebe!“ warf Fabio ein.

Ihre Augen nahmen sofort einen zärtlichen Ausdruck an. „Natürlich die Liebe ausgenommen!“ lächelte sie. „Und wenn man beides besitzt, Liebe und Reichtum, ist das Leben ein Paradies!“

„Ein so schönes Paradies,“ stimmte er bei, „daß man sich gar nicht nach dem Himmel sehnt. Wirst Du mir auch die Erde zum Paradies machen, Nina, oder liebst Du mich nicht mehr wie Deinen verstorbenen Gatten?“

„Warum sprichst Du so oft von ihm, Cesar?“ erwiderte sie mit leichtem Schmollen, „ich bin dessen wirklich überdrüssig! Man liebt nicht, stets an die Toten erinnert zu werden, — man weckt sie damit doch nicht wieder auf. Laß sie ruhen, caro mio, und glaube mir, wenn ich Dir sage, daß ich nur Dich, Dich allein liebe!“

„Um meiner selbst oder um meines Geldes willen?“ unterbrach er sie halb neckend, sie dacht an sich ziehend.

„Wie kannst Du so fragen? Glaubst Du, Reichtum allein könne meine Liebe gewinnen? Nein, Cesar, ich liebe Dich um Deines eigenen Verdienstes willen!“

Er lächelte bitter, aber sie bemerkte es nicht. „Für dieses süße Wort,“ sagte er, nachlässig mit ihren goldschimmernden Locken spielend, „sollst Du belohnt werden. Du nannest mich vorhin einen Märchenprinz; vielleicht verdienst Du den Titel mehr als Du ahnst. Gedenkt Du der Juwelen, die ich Dir im Anzuge unserer Bekanntschaft schickte?“

fest in Permanenz, aber über seine Beschlüsse, ja selbst über den Gegenstand seiner Beratungen bewahrt man strengstes Stillschweigen. Eine dumpfe Ungewißheit lastet deswegen auf allen, Italienern wie Ausländern. Die einzigen Weisungen, welche die Regierung bekannt gibt, sind Mahnungen an Presse und Publikum, die franzosenfreundlichen Demonstrationen der letzten Zeit einzustellen, damit auch im Bild der öffentlichen Meinung die volle Neutralität gewahrt bleibe. Auch der Besuch des Herzogs von Avarna, Botschafters in Wien, wird offiziell als erfolgreich bezeichnet, woraus man schließen muß, daß Italien nun von Oesterreich gewisse Zusicherungen über die Integrität des Balkans oder über die italienische Beteiligung an etwaigen Gewinnen erhalten hat. Wie weit dadurch die endgültige Haltung Italiens beeinflusst werden wird, muß man vorsichtig beurteilen, da feststeht, daß Italien sein Bundesverhältnis nur soweit anerkennt, als daraus sichere Vorteile entspringen und man als wahrscheinlich annehmen darf, daß auch die Gegner es an Versprechungen nicht haben fehlen lassen. Sicher ist, daß die Regierung zur Zeit eifrig damit beschäftigt ist, Heer und Flotte in Bereitschaft zu setzen. Man rechnet mit allgemeiner Mobilisierung in der nächsten Woche. Wenn Italien seine bewaffnete Neutralität vollendet haben wird, wird die Diplomatie den Druck dieses neuen Gewichtes zu spüren haben.

Das ist das große Volk.

Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnsterne Björnson, veröffentlicht im „Morgenblatt“ einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeitsfuss für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt: Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermesslichen Zorn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und die Friedenstelegramme des Zaren. Der Zorn über Rußlands heimtückisches Vorgehen ist unbeschreiblich gewesen. Die Deutschen fühlten, daß der Kampf gegen Rußland ein heiliger Krieg sei. Björnson schildert fernerhin in dem Artikel mit Bewunderung das Funktionieren des deutschen Militärapparats. Dieses Rubrikwesen, das so kalt und unpersonlich gewirkt hätte, ist in diesen Tagen genial geworden. Die einmütige Stimme des Volkes gibt Björnson mit folgenden Worten wieder: Alle, die in den Krieg müssen, strahlen vor Begeisterung. Ich habe unter Tausenden hier keine einzige Ausnahme gesehen. Alle marschieren in taktischer Disziplin, glücklich in dem festen Glauben auf Deutschlands gute Sache zu den Grenzen. Ich sprach mit den verschiedensten Menschen, sie sind alle zusammen gleich, Arbeiter und Mittelstand, es besteht kein Unterschied mehr und bei jedem neuen Feind, der sich tagtäglich meldet, werden sie nur noch sicherer und fester in der Kampfeslust. Bei den Zurückbleibenden besteht derselbe Eindruck, es herrscht keine Verzweiflung, sondern imponierende Ruhe. Das ist das große Volk, so gehen sie in diesen Krieg, einen der größten der Weltgeschichte, den je ein Volk auf einmal durchzukämpfen hatte.

Englands Blutschuld am Weltkrieg.

Im „Jenaer Volksblatt“ veröffentlicht Ernst Haeckel einen längeren Artikel, überschrieben „Englands Blutschuld am Weltkrieg“. Der Verfasser, der seit 60 Jahren England kennt, führt aus, daß neben dem russischen Zar und dem französischen Präsidenten in erster Linie der englische Minister Grey, der Testamentvollstrecker König Eduards VII., der Schuldige ist, auf dessen Haupt der Fluch von Millionen unglücklicher Menschen fällt. In einem besonderen Abschnitt beschäftigt sich Haeckel mit dem westeuropäischen Kontinentalbund, dem sich auch das von England gekaufte Frankreich noch zuwenden werde. Haeckel sagt, daß er diese schwere Anklage mit blutendem Herzen niederzuschreiben, und gibt zum Schluß der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Nemesis der Weltgeschichte England treffen werde.

Ausland.

Italien.

Rom, 19. August. (WB.) Die Professoren haben den Papst besucht und eine Besserung in seinem Befinden festgestellt. Das Fieber, das gestern 38 Grad betrug, ist während der Nacht um einige Grad gefallen. Das leichte durch einen Bronchialkatarrh hervorgerufene Unwohlsein verlief normal. Für die Nachtwache wurden keine besonderen Maßnahmen getroffen, da der Papst ruhig schlief. Die Schwester und die Nichte des Papstes besuchten ihn heute morgen.

Rom, 20. August. (WB.) Die „Tribuna“ schreibt zur Verschlimmerung des Zustandes des Papstes: Vor einigen Tagen hatte der Papst allen Gläubigen in der Welt befohlen, für den Frieden zu beten. Heute scheint die Hand des barmherzigen Gottes die Augen des Sterbenden verschleiern zu wollen, damit er nicht sehe, daß die vor den Märenten ausgesprochenen Gebete gegen dieses tragische Verhängnis in der Geschichte der Rassen vergebens sind.

Pius X. †.

Berlin, 20. August. (WB.) Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst 2 Uhr 10 Minuten nachts gestorben ist.

Mitten in die Kriegswirren, die die ganze Welt in Atem hält, klingt die Kunde vom Tode des neunten Pius. Den Bemühungen der Ärzte ist es nicht mehr gelungen, der Krankheit des Papstes, wie es vor etwa 1 1/2 Jahren, allerdings mit großer Mühe, der Fall gewesen, Einhalt zu gebieten. Der gichtige Körper wurde von einem hartnäckigen Bronchialkatarrh, mit Fieber verbunden, befallen, wozu noch ein Nierenleiden hinzutrat, und während dem Papst heute Nacht von dem Vorsteher der päpstlichen Sakristei die Sterbesakramente gereicht wurden, verkündeten die Gloden Roms die heranrückende Auflösung des Papstes. Am Sterbebette weilten die behandelnden Ärzte Amici und Marchisava, die Schwefelkuren des Papstes und Staatssekretär Merry del Val. Der Tod ist genau 1 Uhr 20 Min. eingetreten. Pius X. erreichte ein Alter von 79 Jahren. Der österreichisch-ungarische

Botschafter, der bayerische Gesandte und andere Diplomaten, die beim Vatikan akkreditiert sind, haben sich ebenfalls in den Vatikan begeben. Da das neue Konklave bestimmungsgemäß in acht Tagen zusammentreten muß, bietet die Frage der Neuwahl in der jetzigen Weltlage mancherlei Schwierigkeit. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, bereitet in vatikanischen Kreisen, die Geldfrage Sorge, da auch die vatikanischen Kapitalien von einer teilweisen Sequestration wegen der Krise betroffen sind. Die politische Wirkung einer Sedisvakanz wird dahin aufgefaßt, daß Italien noch weniger als bisher geneigt sein wird, sich in die Weltbühne einzumischen, da die Garantie für die Integrität des Konklaves seine äußerste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird, während der Tod des Kirchenoberhauptes der katholischen Nation auch psychologisch friedlichen Tendenzen nur förderlich sein kann.

Schweiz.

Die Lügner werden erkannt.

Genf, 17. August. Eine wohlthuende Zurechtweisung findet bei der französischen Telegraphenagentur „Agence Havas“, welche in der Schweizer Presse die Wolffmeldungen als falsche Nachrichten verächtigt, durch ein maßgebendes Organ wie die „Zürcher Post“, welche es ablehnt, von der „Agence Havas“ Weisungen zu empfangen. Man habe in der Schweiz genügend eigenes Urteil über die Glaubwürdigkeit verschiedener Telegraphen-Agenturen. — Die Zeitungen Mailands, einschließlich des sozialistischen Organs, jedoch mit Ausnahme des dreibundfeindlichen Secolo, haben infolge der fortbauenden Lügen-Berichte der Agence Havas in Paris über italienische und deutsche Vorgänge die Benutzung der Havasmeldung während der Dauer des Krieges eingestellt. Die letzte Havasmeldung war die angeblich große Niederlage der Deutschen bei Lüttich und Aachen.

Belgien.

Attentat auf den König der Belgier?

Brüssel, 20. August. Wie den „Dressener Neuesten Nachrichten“ aus Moosendaal in Holland, nahe der belgischen Grenze, gemeldet und wie mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums veröffentlicht wird, ist auf den König der Belgier in Antwerpen ein Bombenattentat verübt worden. Der Insasse eines Kraftwagens, der dem Kraftwagen des Königs gefolgt war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die auch explodierte, aber nur wenig Schaden anrichtete. Der König kam unverletzt davon. In Brüssel sind nach der gleichen Meldung zahlreiche Verhaftungen von Revolutionären, zu denen der Attentäter gehören soll, vorgenommen worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Türken beten für uns.

Wien, 19. August. (WB.) Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt die „Pol. Korr.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten. — Hinzuzufügen müßte man noch: während die angeblich „christlichen“ Völker sich in barbarischer Weise bekämpfen!

Rußland.

Die Einigung der Polen.

Krakau, 18. August. (WB.) Der Polnische Klub beschloß, die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betreffend die Gründung einer einheitlichen, öffentlichen, nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Regionen im österreichischen Herceverband anzunehmen. Ferner ist ein von den Mitgliedern des Polnischen unterzeichneter Aufruf beschlossen worden, in dem der Polnische Klub auch namens aller anderen, ihm bisher nicht angehörigen polnischen Parteien auf die Pflicht und auf die einmütige gemeinsame, äußerste Anspannung der Kräfte des Volkes in diesem historischen Augenblick hinweist. In einer weiteren Beratung des Polnischen Klubs, der auch zahlreiche Mitglieder des aufgelösten galizischen Landtages betrautete, ist die Gründung eines, alle bisherigen polnischen Organisationen umfassenden obersten National-Komitees beschlossen worden, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören.

Der europäische Krieg.

Zuversicht.

Berlin, 19. August. Es liegt in der menschlichen Natur, daß, wenn scheinbar in den militärischen Operationen eine Pause eingetreten ist, wenn man nichts von neuen Ereignissen hört, sich des weiteren Publikums eine gewisse Beunruhigung bemächtigt. Sie verstärkt sich, wenn da und dort — wie dies in den letzten Tagen im deutschen Süden geschehen ist — berichtet wird, daß der schon einmal vertriebene Feind wieder innerhalb der deutschen Landesgrenzen sich gezeigt hat. Dem gegenüber möchten wir wiederholt und eindringlich zur Geduld und zum ruhigen Abwarten mahnen. Es steht, wie wir erfahren, nicht schlecht um uns. Man kann es vielleicht auch so ausdrücken: Die allgemeine militärische Lage berechtigt durchaus zu Zuversichtlicher Auffassung. Wir ist, ohne die gebotene vaterländische Vorsicht zu verletzen im Augenblick nicht zu sagen. Aber wir glauben nicht, daß man solange auf die Einzelheiten zu warten haben wird. Jedenfalls wissen wir, daß die oberste Kriegsleitung der Vorhang hoch ziehen wird, sobald das nur irgend geschehen kann.

Schweden rüstet zum Krieg gegen Rußland?

Berlin, 18. Aug. Schweden scheint sich nun ernsthaft für einen Krieg zu rüsten. Aus Stockholm wird nämlich gemeldet: Die Königin verlammete gestern alle Vorständen der Wohltätigkeitsanstalten und bildete eine Zentralorganisation. Prinz Eugen wurde zum Präsidenten der Arbeitsauschüsse erwählt. Die Kronprinzessin stellte sich an die Spitze der Ausrüstungsarbeiten für den Landsturm, Prinzessin Ingeborg leitete alle Sammlungen für

das Rote Kreuz. Ferner beschloß die schwedische Regierung, am 24. August einen weiteren Jahrgang Infanterie und Ingenieurtruppen und Train einzuberufen, von den anderen Truppen zwei Jahrgänge nach näherer Bestimmung. Die Gründe für die Einberufungen seien angeblich die erhöhten Anforderungen an den Sicherheitsdienst. Die Regierung legte dem Parlament einen entsprechenden Antrag vor, welchem dieses stattgab. — Demnach ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß Schweden in kürzester Zeit aus seiner Neutralität heraustrreten und dem Krieg gegen Rußland sich anschließen wird.

An der Schweizer Grenze heruntergeschossen.

Karlsruhe, 18. Aug. In der heutigen Sitzung des Roten Kreuzes wurde mitgeteilt, daß ein französischer Flieger, der den Kleiner Klotz überflog, dann über Schweizer Gebiet nach Frankreich zurückkehren wollte, von dem Schweizer Grenzschutz heruntergeschossen worden ist. Das ist ein Beweis, daß es die Schweizer mit der Wahrung ihrer Neutralität ernst nehmen.

Die belgische Regierung verläßt Brüssel.

Amsterdam, 18. August. Der belgische König und seine Familie sind nach dem Schloß in Antwerpen übergesiedelt. Die Uebersebelung der Regierung von Brüssel nach Antwerpen hat begonnen. In der Umgebung von Brüssel wird durch die Bürgerwehr der Stadt die Verteidigung vorbereitet.

Köln a. Rh., 19. Aug. (WB.) Der Köln. Ztg. nach hat der belgische Pöbel in dem Jesuitenloster bei Lüttich 20 Klosterbrüder und einen Pater ermordet. Der Pöbel zündete dann das Kloster an allen Ecken an. Den in 8 Automobilen ankommenden deutschen Soldaten gelang es nicht mehr, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ziemlich beträchtlichen Schätze des Klosters. Frankreichs Nachrichtenzensur.

Bukarest, 18. August.

Verschiedene französische Gesandtschaften im Auslande sind erucht worden, bekannt zu geben, daß die Regierung der Republik sich entschlossen habe, im Augenblick keine Nachrichten mehr über den Verlauf der militärischen Vorbereitungen auszugeben. — Nachdem die Lügen erkannt sind, wird man die Wahrheit zu fürchten haben und darum lieber ganz schweigen.

„Goeben“ und „Breslau“ vollständig unbeschädigt.

Berlin, 18. August. Zu unserer Freude sind wir in der Lage, versichern zu können, daß die „Goeben“ und „Breslau“ vollständig unbeschädigt sind. — Der „Corriere della Sera“ weiß zu melden, daß die beiden deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, die am 11. in die Dardanellen eingelaufen und am 12. ds. in Konstantinopel eingetroffen seien, für 80 Millionen von der Türkei gekauft (?) worden sein.

Aufstand in Neuserbien.

Berlin, 18. August. Hierher aus Serbien zurückgekehrte deutsche Gewerbetreibende berichten übereinstimmend, daß in Neuserbien ein großer Aufstand ausgebrochen ist. Die Eroberer von 1912 sind dort derartig aufgetreten, daß auf die Kunde von dem österreichisch-ungarischen Angriff auf Serbien die annektierten Gebiete sofort die Loslösung von dem neuen Staatsverbande in das Auge gefaßt und zu den Waffen gegriffen haben. Der Bürgerkrieg soll mit allen dort herkömmlichen Grauseln geführt werden. Dieser Aufstand soll sich bereits im Rücken der kämpfenden serbischen Armee sehr fühlbar machen. Massenhafte Fahnenflucht serbischer Soldaten.

Wien, 19. August. (WB.) Ein hier eingetroffener österreichisch-ungarischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Sava: Unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Uebersetzen dieser Flüsse, den Feind in seinen stärksten Stellungen an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure 600. In gleicher Weise verlief der Kampf bei Bosnica, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Sofia, 19. Aug. Hier sind vertrauenswürdige Nachrichten eingetroffen, nach denen unter den Mannschaften der russischen Schwarzen Meeresflotte eine Meuterei ausgebrochen ist und daß die Stadt Dofina in Flammen steht.

Die Flucht aus Petersburg.

Petersburg, 18. August. Daß die Russen eine Invasion in Petersburg erwarten, ist ganz deutlich. Die Gelber der Reichsbank und alle Kostbarkeiten aus der Eremitage sind von Petersburg nach Moskau transportiert worden. Rings um die Stadt wird der Wald niedergehauen und 6 Meter tiefe Laufgräben werden hergestellt. Längs der finnischen Küste von Petersburg bis Wiborg haben alle Bewohner Ordre bekommen, ihre Wohnungen zu verlassen, und alle Häuser und Villen werden niedergehauen.

Die neueste englische „Helikopter“.

Berlin, 19. August. (WB.) Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wismann“ auf dem Massafce im südöstlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes gelapert und den Kapitän gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen kaufmännigen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit dieser Kriegstat gewonnen, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit einer für alle Europäer und nicht in letzter Linie für Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. — „Hermann Wismann“ ist ein alter kleiner Schraubendampfer von 18 Tonnen Tragfähigkeit. Der Anschaffungswert betrug ungefähr 35 000 Mark. Der Dampfer wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von

dem dortigen Reichskommissar Wischmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert. Kanonen sind nicht an Bord. Er ist überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet.

Das heuchlerische England.

Wien, 20. August. (WB.) Die "Wiener Allg. Ztg." schreibt unter dem Titel "Heuchelei Englands": Sir Edward Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands an Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Nach Mitteilung unseres Gewährsmannes hatte im Jahre 1905 Lord Lansdown, der damalige Minister des Äußern mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisses und einer Militärkonvention ausgearbeitet. In diesem Dokument ist die Verpflichtung Englands stabilisiert, im Kriegsfall gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien auszurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor 9 Jahren die englische Regierung bereit war, einen Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen für Verletzungen der belgischen Neutralität enthielt. Die Geschichte vom geplanten Vertrag von 1905 ist aber in jedem Falle wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch war.

Ein Ultimatum Japans an Deutschland?

Peking, 18. August. Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff sei, ein Ultimatum an Deutschland betreffs Kiautschou zu stellen. — Diese Meldung ist, da sie jedenfalls den Weg über London genommen hat, mit großer Vorsicht aufzunehmen. Allerdings ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sich England die japanische Regierung als Mittel benützt, um uns im Osten Schwierigkeiten zu machen und unseren Kolonialbesitz zu gefährden. Das würde durchaus zu der Kampfweise passen, die man von England gewöhnt ist.

Japans Ultimatum.

Berlin, 19. August. (WB.) Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes Kiautschou an die japanische Behörde und die unbedingte Annahme dieser Forderung bis zum 23. d. Mts. verlangt wird. — Ueber das räuberische japanische Ultimatum, das im Ausland schon seit Tagen bekannt ist, urteilt die schwedische Zeitung "Dagens Nyheter": „Dieses Ultimatum Japans ist das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverhüllter Zynismus ist etwas Unerhörtes, er erinnert an den Schafal und den Hasgeier. Wir gestatten uns die Frage,“ sagt das Blatt, „ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann.“

Eine deutsche Antwort auf Japans Ultimatum.

Berlin, 20. August. (WB.) Hier ist folgendes Telegramm aus Kiautschou eingelaufen: In Bestätigung der Mitteilung von dem japanischen Ultimatum stehe ich für Pflächterfüllung bis aufs Aeuferste ein. Gouverneur. Aeuferungen eines amerikanischen Diplomaten.

Berlin, 19. Aug. Ein sich zur Zeit in Berlin aufhaltender amerikanischer Diplomat, der früher Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Rom war, äußerte sich auf Befragen, daß ihn die Meldung von dem drohenden Ultimatum Japans an Deutschland nicht allzusehr überrascht habe. Er fügt aber hinzu: Die Vereinigten Staaten werden natürlich diese Wendung der Dinge mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen. Nach den Erklärungen des Botschafters, liegt es ganz und gar nicht im Interesse der Vereinigten Staaten, daß Japan und Rußland sich im fernen Osten auf Kosten Deutschlands bereichern, und dort zu allein gebietenden Mächten werden.

Deutsch Lüttich.

Amsterdam, 19. Aug. Das "Handelsblad" meldet aus Lüttich, daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Verwaltung in die Hände nimmt. Die Holländer werden mit besonderer Freundlichkeit behandelt, zum Beispiel von Eingartierungen befreit. Das Eisenwerk Smulders und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die Cockerill-Werke sind in deutschen Händen und zwar unter der Leitung von Oberst Keppel, dem deutschen Kommissar der Lütticher Weltausstellung 1905. Eine Proklamation, die an den Fabriken angeschlagen ist, besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Prozent Lohnhöhung erhalten sollen. — In Brüssel und Antwerpen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung wegen der großen Schlacht, die man erwartet. In Brüssel sind die Straßen wie ausgestorben; alle Gastwirtschaften werden um 10 Uhr abends geschlossen.

Deutsche Siege im Westen.

Während England in der ganzen Welt Banditen wirkt, die uns von hinten her überfallen sollen, marschieren unsere braven Truppen mit der sicheren Ruhe, die das gute Gewissen verleiht, im Osten und Westen von Erfolg zu Erfolg. Gestern konnten wir das siegreiche Gefecht bei Stallupönen melden und heute liegen zwei Siegesmeldungen aus dem Westen vor:

Berlin, 19. August. (WB.) Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez (nördlich von Namur) von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Berlin, 19. August. (WB.) Bayrische und badische Truppen schlugen die bis Weiler (15 Kilometer nordwestlich von Schleifstadt) vorgedrungenen 55. französischen Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Karlsruhe, 20. Aug. (WB.) Unsere Truppen eroberten bei Ciremont 1 Feldbatterie, 1 schwere Batterie, 1 Fahne und machten 500 Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feind bei Perwez 2 Geschütze und 2 Maschinengewehre ab.

Erfolge in der Nordsee.

Berlin, 20. August. (WB.) Die beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete Straßburg unter der englischen Küste 2 feindliche Unterseeboote, von denen sie 1 auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. Stralsund kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootzerstörern auf größerer Entfernung. 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen.

Bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffs bis zum Stageraal konnte erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schifffahrt ungehindert passieren kann.

Wir haben nun schon eine stattliche Zahl kleiner Erfolge zu verzeichnen, obwohl die Mobilmachung noch gar nicht beendet ist. Und wir dürfen fest überzeugt sein, daß auch die großen Schlachten dieses Weltkriegs von uns und nicht von den Franzosen und Russen geführt werden. Glückauf! Der Sieg muß uns doch bleiben!

Aus Stadt und Land.

Sinsheim, 19. August. Das Ministerium des Innern hat unterm 5. August 1914 den Handelslehrerandibaten Herrn Heinrich Käbny in Sinsheim zum Handelslehrer in Mannheim ernannt.

Sinsheim, 21. Aug. (Von der Großherzoggl. Realschule.) Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben mit allerhöchster Staatsministerialentscheidung vom 12. August gnädigst geruht, den Lehramtspraktikanten Herrn Dr. Arnold Bergmann an der Realschule (Präparatumschule mit Realschule) in Mannheim zum Professor an der Realschule in Sinsheim zu ernennen.

Sinsheim, 21. August. Von heute ab werden folgende Züge zur Postbeförderung benützt: in der Richtung nach Heidelberg Zug 21, ab hier 6.59 Vorm. und Zug 41, ab hier 8.59 Nachm.; in der Richtung nach Jagstfeld Zug 42, ab hier 9.29 Vorm. und Zug 66, ab hier 3.29 Nachm. Mit den genannten Zügen trifft auch Post ein. Die Verkung der Straßenbriefkasten erfolgt zwischen 6 u. 6 1/2 Vorm., 2 u. 2 1/2 Nachm. und 7 1/2 u. 8 Nachm.

Sinsheim, 19. August. Die „Karlsruh. Zeitung“ schreibt: Bei einer großen Zahl der zum Kriegsdienst Einberufenen wird mit der Einberufung die Einkommensteuerpflicht erlöschen, da ihr Einkommen hauptsächlich aus persönlichem Arbeitsverdienst bestand, der nunmehr weggefallen ist. Es empfiehlt sich, daß die zurückgebliebenen Angehörigen solcher Einberufenen diese beim Steuerkommissar oder — in den Gemeinden außerhalb des Amtsbereichs des Steuerkommissars — bei der Steuereinkommenerhebung schriftlich oder mündlich abmelden, damit ihre Veranlagung zur Einkommensteuer aufgehoben wird. Bei der Abmeldung ist, wenn möglich, der Steuerforderungszeitel mitzubringen. Wenn das Wegfallen des persönlichen Arbeitsverdienstes auch nicht die vollständige Steuerfreiheit begründet, so kann es doch eine Minderung der Besteuerung zur Folge haben. Auch diese Fälle können angemeldet werden. Wird die Abmeldung versäumt, so erfolgt, wenn die Steuer auf das nächste Steuerziel nicht bezahlt wird, die Mahnung; die versäumte Abmeldung ist dann sofort nachzuholen. Auf die Veranlagung zur Vermögenssteuer hat die Einberufung zunächst keinen Einfluß.

Sinsheim, 20. Aug. Mißstände beim Verkauf landwirtschaftl. Erzeugnisse. Die Badische Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß bekannt geworden ist, daß gewissenlose Händler unter Ausnutzung falscher Gerüchte und Androhung der Zwangsabnahme die Landwirte zum Verschleudern von Ziegeln und Produkten veranlaßt haben, um sie alsdann mit entsprechend hohem Nutzen weiterzuverkaufen. Es wird hiermit dringend davor gewarnt, derartigen Gerüchten Glauben zu schenken und die Waren unter den Tagespreisen zu verkaufen.

Z. Eschelbach, 19. Aug. Heute konnte unser Frauenverein als erste Liebesgabe an den Landesverein vom Roten Kreuz in Karlsruhe 100 Paar Socken und 60 Stück Hemden abgeben, die fleißige Arbeit von Frauen und Mädchen beider Konfessionen in unserer Gemeinde.

Sichtersheim, 19. August. Das Ergebnis der Sammlung für das Rote Kreuz im Betrag von 450 Mark wurde gestern an die Zentralstelle nach Karlsruhe abgeführt.

Mühlfeld, 19. August. Das hiesige Schloß ist dem Bürgermeisteramt seitens des Besitzers Freiherrn von Gemmingen-Hornberg für die Dauer des Krieges zur Verfügung gestellt. Im Verein mit den andern umliegenden Orten Walbangeloch, Sichtersheim und Eschelbach wird ein Genesungsheim mit 50 Betten eingerichtet. Die Firmen Steinmeister und Wellenfels m. b. H. in Bünde, welche auch in unserer Gegend einige Fabriken unter Leitung des Herrn Rud. Landes besitzt, hat jedem ins Feld gezogenen Arbeiter ihrer Fabriken ein schönes Quantum Zigaretten und außerdem ein Geschenk von dreißig Mark übergeben lassen. Außerdem wird die Firma den bedürftigen Familien der Krieger eine Unterstützung gewähren.

Reihen, 19. Aug. Welch große Opferwilligkeit fürs Rote Kreuz auch in unserer Gemeinde herrscht, beweist, daß heute eine große Anzahl Wäsche an das Reservelazarett in Karlsruhe abgehandelt wurde; z. B. 98 Bettlaken, 80 Kopfkissenbezüge, 146 Handtücher, 59 Hemden usw. Ebenso sind z. B. fleißige Hände mit Strümpfstricken für unsere braven Truppen beschäftigt. Der Krankenverein sowie der Frauenverein spendeten je 100 Mark.

Waibstadt, 19. Aug. Das Hilfskomitee des hiesigen Frauenvereins hat mit seiner Sammlung in Waibstadt zugunsten der Kriegsteilnehmer eine Einnahme an freiwilligen Gaben im Betrage von nahezu 1200 Mk. erzielt.

Abersbach, 20. Aug. Am Sonntag den 16. ds. Mts. wurde durch den hiesigen Militärverein eine Sammlung zugunsten des Roten Kreuzes vorgenommen, welche den schönen Betrag von 345 Mk. ergab. Ferner stellte eine hiesige Bürgerstochter ihren familiären Goldschmuck mit Gut den Sammlern für das Rote Kreuz zur Verfügung. Es ist dies gewiß ein schönes Zeichen der Opferwilligkeit unserer kleinen Gemeinde, die ja nur 411 Einwohner zählt. Ganz besondere Anerkennung verdient jedoch die Hingabe des Goldschmucks zu diesem edlen Zwecke und können wir dies zur reichlichen Nachahmung der Damenwelt nur empfehlen.

Abersbach, 18. Aug. In der Nacht von Samstag auf Sonntag brach auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in dem Hause des Phil. Steuerwald ein Brand aus, der jedoch durch das rasche Eingreifen der hiesigen Feuerwehr auf die Zerstörung des Dachstuhl beschränkt blieb.

Karlsruhe, 18. August. Von welch patriotischen Gefühlen, die manchen Damen zum Vorbild dienen könnten, unsere Jugend befeelt ist, zeigt folgender Fall: Geht vor einem Lazarett kürzlich ein 8-jähriges Mädchen vorbei in der Hand ein Stückchen Schokolade. In einem Verwundeten wendet sich die Kleine mit der Frage: „Bist du ein Franzose?“ Als die Frage verneint wurde, sagte sie: „Dann kriegst auch was!“

Eutingen, 19. Aug. Die 47 Jahre alte Witwe Klemm fiel vom Heuboden auf die Lenne hinab und erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen, die nach einigen Stunden den Tod herbeiführten.

Verschiedenes.

Zwei Wachtposten totgefahren.

Craischheim, 16. August. Feilenhauer Günthner und Drogist Braun, die beide als Wachtposten für den Bahnschubdienst aufgestellt waren, wurden gestern abend von einer Lokomotive überfahren und getötet.

(Eine Mahnung an einberufene Brillenträger.) „Einer, der anno 70 Erfahrungen gemacht hat,“ schreibt: Unter Heer ist ein Volksherr, es entfällt Einberufene aus allen Ständen, darunter auch, wie man bei der Mobilmachung gesehen hat, viele Brillenträger. Diesen sei die dringende Mahnung zugerufen, sich für den Ausmarsch mit passenden und widerstandsfähigen Ersatzbrillen, und zwar nicht nur einer, zu versehen, damit sie nicht in Verlegenheit und Not kommen. Ein an die Brille Gewöhnter, dessen Brille oder ein Glas zerbricht, ohne daß er Ersatz dafür hat, ist hilfloser als ein Kind.

(Fenchelöl als Schutzmittel gegen Ungeziefer.) Ein alter Kamerad und Feldzugsteilnehmer schreibt: „Während der Mobilisierung 1866 wurde mir von verwandter Seite ein kleines Fläschchen Fenchelöl mit dem Bedeuten übergeben, ich solle, so wie ich ins Feld rüde, in einer Leiwäsche vor jedesmaligem Gebrauch einige Tropfen davon begeben. Dies sei ein unfehlbares Mittel gegen die im Feld niemals ausbleibende Ungezieferplage. Diesen Rat habe ich befolgt und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1866 und 1870/71 von der Ungezieferplage verschont geblieben, während meine Kameraden alleamt viel darunter zu leiden hatten.“

Marktberichte.

Bretten, 15. August. Der letzte Schweinemarkt war mit 0 Käufer- und 38 Milchschweinen befahren. Für das Paar der ersten wurde 00—00 Mk., der letzteren 15—23 Mk. bezahlt.

Viehmarkt Mannheim, 17. August 1914.

Table with 3 columns: Preise per 50 Kilo, Lebendgewicht Mk., Schlachtgewicht Mk. Rows include Ochsen, Farren, Kühe, Kälber, Schafe, Schweine, and Ziegen.

Zufuhr: Ochsen 445, Farren 135, Rinder und Kühe 799, Kälber 384, Schafe 22, Schweine 2052, Ziegen 2. Der Handel mit Großvieh mittelmäßig, mit Kälbern ruhig, mit Schweinen schleppend.

Wetterbericht.

Während der Niederdruck nach Ungarn abgezogen ist und ein Nebentief über Oberitalien sich auflöst, ist der hinter Holland stehende Hochdruck nur unbedeutend vorgeückt. Er behält aber vorerst den maßgebenden Einfluß auf unsere Witterung. Nutmaßliches Wetter: Vorwiegend heiter und trocken, nachmittags ziemlich warm.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zur Musterung kommen am
I. Samstag, den 22. August 1914 vorm. 1/2 8 Uhr die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1869 bis einschl. 1875 aus sämtlichen Gemeinden des Aushebungsbezirks Sinsheim.

II. Sonntag, den 23. August 1914 vorm. 1/2 8 Uhr die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1876 bis einschl. 1883 aus sämtlichen Gemeinden des Aushebungsbezirks Sinsheim.

III. Montag, den 24. August 1914 vorm. 1/2 8 Uhr die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1884 bis einschl. 1894 aus sämtlichen Gemeinden des Aushebungsbezirks Sinsheim sowie die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1895 aus den Gemeinden Abersbach, Babst, Barmen, Bockst, Daisbach, Dühren, Ehrstädt, Eichersheim, Espenbach, Gschelbach, Gschelbrunn, Hilsbach, Grombach, Hasselbach, Helmstadt, Hilsbach, Hoffenheim, Kirchart, Michelsfeld, Neckarbischofsheim, Neidenstein, Obergimpren und Reichartshausen.

IV. Dienstag, den 25. August 1914 vorm. 8 Uhr die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1895 aus den Gemeinden Rappennau, Reichen, Rohrbach, Siegelbach, Sinsheim, Steinsfurt, Trefschlingen, Untergimpren, Walbstadt, Waldangelloch, Weiler, Wollenberg und Zugenhausen, sowie die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1896 und 1897. Da täglich 600 Pflüchtige gemustert werden müssen, ist es erforderlich, daß jeder willig für seinen Teil dazu beiträgt, die beste Ordnung herzustellen.

Ich werde durch besonders bestellte Ordner die Pflüchtigen nach Jahrgängen aufstellen lassen, und zwar den Jahrgang, mit dem begonnen wird, vor der Wirtschaft zur Reichskrone, die übrigen Jahrgänge auf dem Karlsplatz. Jeder Pflüchtige hat sich sofort an denjenigen Platz zu begeben, der für seinen Jahrgang durch eine aufgehängte Jahreszahl bestimmt ist.

Den Anordnungen des Ordners ist unbedingt Folge zu leisten. Die Herren Bürgermeister haben ausnahmslos 7.55 im Musterungsort lokal selbst anwesend zu sein.

Sinsheim, den 20. August 1914.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Sinsheim.

Die Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung betr. Wir machen hierdurch auf die wesentlichen Bestimmungen des unten abgedruckten Gesetzes besonders aufmerksam.

Gesetz, betreffend Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung. Vom 4. August 1914.

§ 1.

Dem regelmäßigen Aufenthalt im Inland im Sinne des § 313 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung gilt gleich ein Aufenthalt im Ausland, der durch Einberufung des Mitglieds zu Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienste verursacht ist.

§ 2.

Hat die Satzung einer Krankenkasse eine Wartezeit für Leistungen bestimmt, so ruht der Fristenlauf für alle Versicherer, die während des gegenwärtigen Krieges, Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten. Ist die Wartezeit bereits erfüllt, so bedarf es nicht der Zurücklegung einer neuen Wartezeit. Die Zeit, für welche die Beiträge weitergezahlt werden, wird auf die Wartezeit angerechnet.

§ 3.

Versicherungsberechtigte, deren Mitgliedschaft nach § 314 Abs. 1 Reichsversicherungsordnung erloschen ist, haben das Recht, binnen 6 Wochen nach ihrer Rückkehr in die Heimat in die Krankenversicherung wieder einzutreten, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben.

§ 4.

Diese Vorschriften gelten nur für Reichsangehörige. Zu § 2 bemerken wir, daß beispielsweise ein Versicherter, der von einer sechsmonatigen Wartezeit des § 208 bei der Einberufung zum Heer schon vier Monate zurückgelegt hat, bei dem Wiedereintritt in die früheren Verhältnisse nur noch eine zweimonatige Wartezeit zu erfüllen haben würde. Für den Fall, daß die Wartezeit bereits erfüllt ist, sieht Satz 2 vor, daß es einer erneuten Wartezeit nicht mehr bedarf. Satz 3 ermöglicht es den ausscheidenden Versicherten, durch Weiterzahlung der Beiträge, gegebenenfalls seitens der Angehörigen, eine schon begonnene, aber noch nicht abgelaufene Wartezeit während des Krieges zu ergänzen und dadurch beispielsweise den Anspruch auf die Mehrleistungen einer Angehörigenunterstützung zu erwerben.

Von der Bestimmung in § 3 werden insbesondere kleine Gewerbetreibenden Nutzen ziehen können, die vor dem Kriege über 2500, aber unter 4000 Mk. Einkommen hatten.

Sinsheim, den 18. August 1914.

Großh. Bezirksamt.

Eine schwere
Schaff- und Rutzub
 mit dem 5. Kalb trächtig oder 1 Zuchtalbin, beide zwanzig Wochen trächtig, gut im Zug, zu verkaufen.
 Aug. Störzbach, Weiler.



Verlobungsringe
 in den modernsten Formen
E. Schick
 Hofuhrmachermester und Juweller
 Gegründet 1875 Telephon Nr. 19
 Sinsheim und Walbstadt.

Sparsame Frauen
 stricken nur Sternwolle
 deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld
 FABRIK MARKE
Matadorstern
 beste Schweisswollen für Strümpfe & Socken, nicht einlaufend nicht filzend.
 4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (billigste) (beste)
 Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

MOEBEL HAUS PISTINER
 HEIDELBERG
 Neugasse 1 und 3.
 Beste Bezugsquelle für Einzeilmöbel, kompletten Einrichtungen, Polsterwaren, Betten, etc. Manufacturwaren
 Franklieferung.
 Langjährige Garantie!

Güterrechtsregistereintrag Band I Seite 280: Frank, Karl Heinrich Friedrich Wilhelm, Kaufmann in Sinsheim und Emma Frieda geb. Diesbach. Vertrag vom 12. August 1914. Fahrnisgemeinschaft; Vorbehaltsgut der Frau sind die im Vertrag näher bezeichneten Fahrnisse, Wertpapiere, Ansprüche aus Lebensversicherungsverträgen sowie der dort bezeichnete Erbananspruch.
 Sinsheim, den 19. August 1914.
 Großh. Amtsgericht.

An die verehrl. Bürgermeisterämter!
 Die Formulare 1) Gesuch um Familienunterstützung, 3) Unterstützungsausweis, 4) Zahlungsliste, 5) Bescheinigung und 6) Gesuch um Ersatzleistung, sind vorrätig und zu beziehen durch die
 G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim.

An die geehrte Einwohnerschaft der Gemeinde Sinsheim.
 Für die uns während unserer Durchfahrt am Montag, den 10. August 1914 früh 6⁰⁰ Uhr in so liebenswürdiger Weise entgegengebrachten Kaffee nebst bin. Gebäck und Erfrischungen sagen die Mannschaften des. Ersatz-Bataillons ihren herzlichsten verbindlichsten Dank.
 Das Bataillon wird den wackeren Sinsheimern dankbarst gedenken, die so warmen Anteil und offene Hand für die Kriegsteilnehmer beklumeten. Auf gut Waffenglück!
 Philippsburg, den 18. August 1914.
 Das Ersatz-Bataillon des Landwehr Inf. Regts. Nr. 4 aus Würzburg.

Oehmd-Grasversteigerungen
 der Evang. Stiftschaffnei Sinsheim mit Vorgrist bis Martini 1914.
 1. Montag, den 24. August d. Js., vormittags 1/2 9 Uhr beginnend, von den Wiesen der Gemarkung Sinsheim (ca. 30 ha). Zusammenkunft beim sog. unteren Tor.
 2. Dienstag, den 25. August d. Js., vormittags 9 Uhr beginnend, von den Wiesen der Gemarkung Steinsfurt (ca. 9 ha). Zusammenkunft beim Wäldchhof.

BOTSCH Sämaschinen
BOTSCH
 Häckselmaschinen in 22 Sorten D. R. G. M. D. R. Patent a mit doppelter Rundführung. Besonders gut geeignet für Hand- und Elektromotoren-Betrieb.
 Man verlange Prospekte!
 mit BOTSCH Steuerung wobei der Steuerer keine Stöße auszuhalten hat, die Maschinen auch künstlich Dünger streuen, keine Deichsel nötig. Auf der Straßburger Ausstellung der D.L.G. als „neu und beachtenswert“ und mit der großen bronzenen Denkmünze ausgezeichnet. 3 D. R. Patente, 7 D. R. G. M. 8 Auslandspatente.
 Gebrüder Botsch, Rappennau
 Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Dresdner Bank
 Heidelberg, Hauptstr. 52.
 Aktienkapital 200 Mill. Reserven 61 Mill.
 Bankgeschäft aller Art.